

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 P. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 4 Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla  
Wolfschloßstraße: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 118

Preis: 251

Mittwoch, den 7. Oktober 1936

Bl. IX. : 300

35. Jahrgang

## Amlicher Teil

### Öffentliche Erinnerung z. Steuerzahlung.

An die am 10. Oktober 1936 fällig werdenden Umsatzsteuervorauszahlungen der Monats- und Vierteljahreszahler wird öffentlich erinnert.

Nach § 1, 2 des Steuergesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrages verknüpft.

Die gleiche Erinnerung ergeht an die Arbeitgeber, die im Monat Oktober fälligen Lohnsteuerbeträge noch nicht geleistet haben, bzw. nicht rechtzeitig leisten werden.

Bisher nicht entrichtete Beträge werden nebst Säumniszuschlag vom 13. Oktober 1936 ab durch Zwangsvollstreckung eingehoben werden.

Finanzamt Radeberg, am 7. Oktober 1936.

### Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Oktober 1936.

Vorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teil erscheinende Aufforderung zu Steuervorauszahlungen wird aufmerksam gemacht.

Dr. Ley kommt nach Zwickau

Für die fünfzehnjährige der NSDAP in Zwickau, der ältesten Ortsgruppe Sachsens, ist ein umfangreicher Plan für den 17. und 18. Oktober vorgelegt, in dessen Mittelpunkt eine Großkundgebung mit Reichsleiter Dr. Ley steht. Eingeleitet werden die Feierlichkeiten mit einem Empfang im Museum, wo anschließend die Ausstellung „Fünfzehn Jahre Kampf der NSDAP“ eröffnet wird. Am Sonntag wird eine Gedenkfeier am Haus der ersten Geschäftsstelle der Partei abgehalten und der Gründer der Ortsgruppe, Kreishauptamtsleiter Littmann, wird zum Ehrenbürger der Stadt ernannt werden. Abends findet ein Konzert des Musikzuges der SS-Verbandsabteilung Adolf Hitler statt.

Stabschef Luhe kommt nach Dresden

Die SA-Gruppe Sachsen teilt mit: Am Mittwoch, 7. Oktober, weilt Stabschef Luhe mit allen SA-Gruppenführern und den Amtschef der Obersten SA-Führung in Dresden, um die Führerschule der Obersten SA-Führung zu besichtigen.

Die Landeskirche hilft den Spanienflüchtlingen

Die am 16. August 1936 in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen für die Flüchtlinge aus Spanien durchgeführte Sammlung ergab 12.191,37 RM.

Dresden. 32 Einbrüche begangen. Anfang September konnte hier der langgeheute Einbrecher Adolf Bodewitz gefangen werden; er hatte in Sachsen etwa zweiunddreißig Einbrüche in Wohnungen, Gastwirtschaften, Läden und Niederlagen verübt.

Dresden. Kraftwagenzusammenstoß — ein Toter. In der Köpchenbröder Straße fuhr ein Personenkraftwagen und ein Personenwagen gegeneinander. Dabei wurde der Schmiedemeister Otto Kubitz aus Kötzsche getötet.

Leipzig. Zwei Arbeiter ums Leben gekommen. In den Bitter-Werken in Bahren kamen der zweiunddreißig Jahre alte Elektromonteur Rentmar und der vierundfünfzig Jahre alte Arbeiter Pippert, die in einem Schwabenschicht beschäftigt waren, durch Einatmen giftiger Gase ums Leben.

Chemnitz. Lebendig verbrannt. In einer Dachkammer des Grundstücks Bergstraße 20 brach ein Feuer aus, das der Hausbesitzer zu löschen versuchte. Infolge der starken Rauchentwicklung fand er, als die Flammen immer mehr um sich griffen, den Ausgang nicht; er kam in den Flammen um. Ein Feuerwehrmann zog sich schwere Brandwunden zu.

Bautzen. Aus der Gefangenenanstalt gelüftet. Der in der Gefangenenanstalt inhaftierte Hans Hugo Börner (geboren am 1. Dezember 1909 in Zwickau) wurde, als er bei Gartenarbeiten beschäftigt wurde, Börner trägt Anstaltskleidung.

Oberhausen. Jubiläum einer Mälerfamilie. Gest. vollendeten sich 275 Jahre, seitdem die Butterische Deimle in Kleinneuschönberg im Familienbesitz betrieben wurde. Der im Jahr 1608 geborene Lorenz Butter kam als einer der ersten Anseher nach Kleinneuschönberg und erhielt das Mälerrecht von dem damaligen Schlossherrn auf Pfaffenhaus verliehen.

Chemnitz. Wieder ein jugendlicher Brandstifter. In Bauenbain brannte eine zur Gastwirtschaft

„Jägerhol“ gehörende Schütte, in der sich Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen befanden, nieder. Bereits am 29. September war dem Besitzer der Gastwirtschaft angedroht worden, daß seine „Bude“ in die Luft gehen würde. Durch die Ermittlungen der Brandkommission des Kriminalamtes mit dem Gendarmerieposten Wittweida konnte als Täter ein bei dem Gastwirt beschäftigter achtzehnjähriger Hausburche ermittelt und festgenommen werden.

### Endlose Kette der Verkehrsunfälle

Vater von sechs Kindern ums Leben gekommen

Es vergeht kein Tag, an dem wir über tödliche Verkehrsunfälle berichten müssen, trotzdem diese fortgesetzte Berichterstattung allen Verkehrsteilnehmern dauernd die Verpflichtung vor Augen hält sich auf der Straße unbedingt der notwendigen Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Volksgenossen zu befehlen.

Im Freitaler Krankenhaus starb der Arbeiter Graf aus Hainsberg, der auf der Fahrt zur Arbeitsstätte mit dem Kraftwagen mit einem Kraftwagen zusammengestoßen war.

Vor einigen Tagen war auf der Straße Hartha-Leisnig der Kraftfahrer Voigtländer verunglückt, wobei seine Begleiterin getötet wurde; jetzt starb auch Voigtländer im Krankenhaus Leisnig.

In Forchheim bei Döbernhau fuhr ein von der Arbeit heimkehrender Arbeiter auf dem Fahrrad einen auf der rechten Seite gehenden Fußgänger an; beide stürzten, der Radfahrer so schwer, daß er wenige Stunden später starb, während der Fußgänger unverletzt blieb.

Ein in keinen Folgen sehr bedauerlicher Unfall trug sich in Holtendorf bei Kletzenbach (Oberlausitz) zu, wo der Kraftfahrer Karl Hendler, Vater von sechs Kindern, durch einen Zusammenstoß mit einem Kraftwagen ums Leben kam.

Willst Du den Weg zu zeitgemäher Wohnraumgestaltung finden, so beachte die Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober 1936.

### Zum Raubmord im Grillenburger Wald

Zwei Unbekannte werden um Meldung gebeten

Zum Raubmord im Grillenburger Wald teilt das Polizeipräsidium Chemnitz mit: Die Ehefrau des ermordeten Reußstadt aus Auerwalde wurde, nachdem ihr Mann im Wald sich von ihr getrennt hatte und sie allein Bilanz suchte, von einem unbekanntem Mann, der ein Bilanzbüchlein trug, wie folgt angesprochen: „Na, Sie haben wohl schon alles abgeklaut, da hat es wohl keinen Zweck, weiterzukommen.“ Frau Reußstadt erwiderte, es liege sowieso nichts da, ließ sich aber in ein Gespräch mit ihm nicht ein. Diese Begegnung fand am Sonntagmittag gegen 2.30 Uhr nicht weit vom Ort Grillenburg zwischen Schneise 16 und 17 etwa 200 Meter nördlich der Staatsstraße in der Nähe eines dort befindlichen Hochlandes am Rand des Hochwaldes statt. Die bereits erfolgte Aufforderung, daß sich alle Personen, die Reußstadt und seine Frau an jenem Sonntagmittag gesehen, melden möchten, ist leider nicht in erforderlicher Maß beachtet worden. Der Unbekannte wird daher nochmals gebeten, sich sofort als Zeuge zur Verfügung zu stellen. Auch noch ein zweiter wichtiger Zeuge wird gesucht; etwa drei Wochen vor der Mordtat erlitten in Auerwalde in der Reußstadtschen Wohnung ein Mann, der wegen eines Pferde- und Wagenkaufes mit dem Ermordeten verhandelte; auch dieser Mann möchte sich sofort melden.

Die Eheleute Reußstadt hatten, wie bereits mitgeteilt, am Tag der Tat, vormittags, eine Vergnügungsfahrt mit einem Kraftdreirad von ihrer Wohnung aus über Deberan nach Grillenburg unternommen und während des Abjehens des Waldes nach Bilzen das Kraftdreirad an den Straßensrand gestellt. Auf die vom Kriminalamt Chemnitz ausgelobte Belohnung von 500 Reichsmark wird nochmals hingewiesen. Gleichzeitig wird vertrauliche Behandlung sachdienlicher Mitteilungen zugesichert.

### Frauenmörder zum Tode verurteilt

Der achtundzwanzigjährige Erwin Schmidt aus Gestewig bei Borna bei Leipzig wurde vom Schwurgericht Leipzig wegen Ermordung der zehn Jahre älteren Margarete Ludwig in Flöberg bei Borna zum Tod verurteilt.

Schmidt war mit der Frau, die von ihrem Mann getrennt lebte und drei eigene Kinder zu versorgen hatte, ein Liebesverhältnis eingegangen, das er nach kurzer Zeit lösen wollte. Als sich die Ludwig damit nicht einverstanden erklärte und wahrheitswidrig behauptete, von Schmidt ein Kind zu erwarten, sagte dieser den Gedanken, die Frau zu beseitigen. Nach einem Streit Ende September vorigen Jahres schlug Schmidt die Frau mit einer Hacke in einem Geräteschuppen des Bauernhofes, in dem beide bei

schäftigt gewesen waren, nieder und erwürgte die Frau mit einer Schnur. Schmidt traf sich nach der Tat mit einem Rabbinen und vergrub später die Leiche im Gemüsegarten. Da die Ludwig mehrfach Selbstmordabsichten geäußert hatte, nahm man an, daß sie aus dem Leben geliebt sei; erst Ende November fand man durch Zufall die Leiche in einem wahrscheinlich von einem Fuchs gegrabenen Loch. Die Verhaftung Schmidts erfolgte zwei Tage später; er legte nach mehrfachem Beugnen ein Geständnis ab.

### Sonderveranstaltung der sächsischen Obstbauern

Im Rahmen der Reichsgartenschau und Oktober-Sonderausstellung in Dresden am 10. und 11. Oktober dieses Jahres eine Sonderveranstaltung des Landesverbandes Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) statt. Der Zweck der Veranstaltung ist, die volkswirtschaftliche Bedeutung des heimischen Obstbaues besonders hervorzuheben. Nach einer eingehenden gemeinsamen Besichtigung der Reichsgartenschau am Sonntagabendmorgen finden sich die Freunde des Obstbaues abends auf der Gohliswiese in Dresden-Gohlis kameradschaftlich zusammen. Am Sonntag, 9. Uhr, werden im „Vereinshaus“ in Dresden-N., Jägerndorfstraße 17, der Landesbeirat Obstbau, Menger aus Nürnberg, und Landwirtschaftsrat für Obstbau, Pfeiffer aus Hoflöhmitz, obstbauliche Vorträge halten. Nachmittags wird sich eine gemeinsame Rundfahrt zur Besichtigung von Obstanlagen anschließen. Der Landesverband Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) ist die in Sachsen maßgebende Stelle, die von der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat) mit der Förderung des Obstbaues beauftragt ist. Diese Sonderveranstaltung ist ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen auch für weitere Kreise von Interesse.

Öffentliche Sprechstunden der Landesbauernschaft

Die Bauernratsstelle der Landesbauernschaft Sachsen hält im Oktober an folgenden Orten ihre öffentlichen Sprechstunden ab: in Chemnitz am 10., in Bautzen am 17., in Dresden am 24. und in Leipzig am 8. Oktober; außerdem werden in Dresden, Sidonienstraße 26, täglich Auskünfte in Baufragen erteilt.

Die nächsten Sprechstage der Maschinenberatungsstelle finden Freitag, den 9., 16., 23. und 30. Oktober von 10.30 bis 13.30 Uhr in Dresden, Sidonienstraße 26, 1. Obergesch. statt. Während dieser Zeit werden landmaschinentechnische Anfragen jeder Art kostenlos erledigt; auch kann fernmündlich unter den Nummern 14 701 und 25 146 angefragt werden.

### Landchaftsfest im sächsischen Musikwinkel

Während der Gaukulturwoche treffen sich am 17. und 18. Oktober die sächsischen Volksmusiker zum ersten Landchaftsfest in Marktneukirchen und Klingenthal. Mit Absicht kommen sie in den vogtländischen Musikwinkel an der Grenze, in dem leider noch nicht alle Not überwinden werden konnte. Sie suchen sicherlich hier nicht bloß die kunstfertigen Instrumentenmacher sondern auch die tüchtigen Volksmusiker. Es wird im ganzen Reich kaum eine zweite Gegend geben, in der wir im Vergleich zur Bevölkerungszahl so viele Musiker finden. Aus den Werkstätten haben die Instrumentenmacher den Weg in die Wohnstuben gefunden. Die Instrumentenmacher musizieren sich zur Freude, und gerade an den Herbst- und Wintertagen hört man so oft Musik aus den Häusern klingen, wenn sich einige Nachbarn zum Hühnerabend zusammengefunden haben. Aber auch in großen und kleinen Orchestern pflegen sie die Kunst, so in den städtischen Orchestern in Marktneukirchen und Klingenthal, die sich hinter Orchestern von Berufsmusikern größerer Städte nicht verstecken brauchen. Neben ihnen bestehen leistungsfähige Kapellen, zum Teil in den Nachbarorten der beiden Städte. Im „Klingenden Tal“ kommen dazu die Konzertino- und Bandion-Bereine, die Mundharmonikakapellen und die Betriebskapellen der Harmonikfabriken, in Marktneukirchen finden wir Zither- und Mandolinvereine. Erst in diesem Jahr hörte man oft von den Volksmusikern aus dem Musikwinkel, sei es beim Volksfesterwerb oder beim an der Spitze marschieren, oder beim Freizeitkonzert in Hamburg.

Zu den vogtländischen Volksmusikern kommen zum Landchaftsfest nach Marktneukirchen die Liebhaberorchester, die Blasmusikvereine und die Mandolin- und Gitarrenvereine, nach Klingenthal die Handharmonikaverene, die Mundharmonikaverene, die Bandion- und Konzertinoverene und die Zithermusikvereine.

Damit die Besucher an allen Hauptdarbietungen teilnehmen können, ist zwischen beiden Städten ein Autobuspendelverkehr vorgesehen. Das Fest beginnt am 17. Oktober um 16 Uhr mit dem Vorkonzert in Klingenthal, um 20 Uhr beginnt das Vorkonzert in Marktneukirchen. Dort wird der Sonntag mit einer Morgenfeier eingeleitet, von 11 bis 13 Uhr findet das Hauptkonzert in Marktneukirchen statt und in Klingenthal wird um 15 Uhr eine Kundgebung auf dem Marktplatz und um 16 Uhr das Hauptkonzert durchgeführt. Daneben werden Konzerte unterhaltender Art in die Musikwinkeln der Volksmusiker geben.









## Welch ein Gegensatz zu Deutschland!

# Roter Straßenterror in Paris und London.

Paris, 4. Oktober. Für Sonntag mittag hatte die kommunistische Partei zu einer Kundgebung in den Prinspalast aufgerufen, die unter fast sensationellen Umständen veranstaltet wurde. — Nachdem nämlich die Regierung eine Gegenkundgebung der rechtsgerichteten französischen Sozialen Partei de la Rocques in der Winterradrennbahn unter sehr jadenartigen Gründen verboten hatte, gewährte sie großzügig den Kommunisten für ihre Kundgebung einen bewachten Schutz von etwa 20.000 Beamten! Die gesamte Pariser Polizei, die republikanische Garde und die Abteilungen der Kolonialen Garde waren aufgerufen, um die Abwehrmaßnahmen durchzuführen. Insgesamt waren 20.000 Polizeibeamte und Militärs auf den Beinen, um es den Kommunisten zu ermöglichen, ihren Willen freies Ausdruck zu geben. Man rechnete trotz alledem erste Zusammenstöße, da die Feuerkräfte gleichzeitig eine Kundgebung ebenfalls am Prinspalast angelehrt hatten. Befürchtungen, die auch prompt eintraten.

Die ersten Zusammenstöße zwischen nationalen Kundgebern der Partei de la Rocques und der Polizei ereigneten sich auf den Champs Elysées. Auf beiden Seiten gab es dabei Verletzte. Gegen 100 Personen wurden verhaftet. Bedrohlicher sah es dann schon auf der hohen Ausfallstraße von Paris nach Versailles aus, auf der etwa 2000 Kundgeber unter Führung des rechtsstehenden Abgeordneten und Hauptgeschäftsführers des „Echo de Paris“, Henry de Kérillis, versuchten, im geschlossenen Zuge zum Prinspalast zu marschieren. Polizei und berittene Abteilungen der republikanischen Garde ritten in die Menge hinein und versuchten den Zug aufzulösen. Es kam zu schweren Schlägereien. Zahlreiche Verletzte mußten abtransportiert werden. Autodrohschlagen wurden umgeworfen und demoliert. Schließlich konnten die Polizeibeamten die Menge in die Nebenstraßen abdrängen.

Das Prinspalaststadion war bereits in der Nacht zum Sonntag von 3000 kommunistischen Milizen besetzt worden, um es hier, daß die Anhänger de la Rocques' planten, das Stadion durch einen Handstreich zu besetzen. — Aus Mitteilungen der Polizeipräsidenten und des Innenministeriums ist laufend veröffentlicht worden, geht hervor, daß de la Rocque zu seiner Gegenkundgebung, die er mit mehr als 1000 Mann durchführen wollte, seine Anhänger sogar aus der weiteren Umgebung von Paris, aus den Departements Seine et Oise und untere Seine teils in Kraftwagen, teils mit der Bahn nach Paris beordert haben soll.

Die Gegenkundgeber hatten einen regulären Marschplan aufgestellt, der die Verstopfung sämtlicher Zufahrtsstraßen vorsah. So zogen die Anhänger de la Rocques, teils in kleineren und teils in größten Marschordnungen in die Richtung des Prinspalastes. Unter Hochrufen auf die Armee und dem Abhängen der „Marcellaise“, zogen sie durch die Straßen. Ueberall wurden sie von der Polizei bedrängt und teilweise schon unterwegs aufgelöst. Am frühen Mittag wurde man von über 300 Verhaftungen aus ihren Reihen. Unter polizeilichem Schutz zogen dann am Sonntagmorgen die Kommunisten in das Stadion ein, das von den bewaffneten Abteilungen der Garde Mobile in feldmärtlicher Ausbreitung umstellt war. Zahlreiche Frauen waren im Zuge der Kommunisten, die auf den Straßen von den nationalen Kundgebern mit Schmährufen und der „Marcellaise“ den Ruf „Frankreich den Franzosen“ empfangen wurden. In der Gegend des Prinspalastes herrschte überall eine große Erregung, die das Schlimmste befürchtete ließ. In den Nebenstraßen abgedrängten Teilnehmer der gegenwärtigen Kundgebung waren mittlerweile auf etwa 1000 Menschen angewachsen. Kurz vor Beginn der kommunistischen Versammlung kam es dann auch zu schweren Schlägereien. Viele Verletzte mußten in die nächstgelegenen Krankenhäuser gebracht werden. Die Polizeibeamten, die sich für den Schutz der Kommunisten einsetzten, erlitten bei den überall einsetzenden Kaufereien selbst Verletzungen. — Am diese Zeit rechnete man bereits mit über 1000 Verhaftungen!

## Das Prinspalaststadion stand unter dem Zeichen der roten Fahne mit Hammer und Sichel.

Dieses vorherrschende „Luch“ ließ die hier und da, wenig angebrachten Tricoloren fast verschwinden. Spruchbänder mit den üblichen Parolen der Kommunisten, „Kanonen und Flugzeuge für das republikanische Spanien“ usw., waren die „stilvolle“ Ausschmückung. Mit dem Gesang der Internationale wurde dann die von etwa 28.000 Kommunisten besetzte Kundgebung eröffnet. Das Ehrenpräsidium hatten, wie ein kommunistischer Parteibonze bekanntgab, „Väterchen Stalin und Dimitrow übernommen! Anna Bauer, die „Leidenschaftliche“ und der spanische Ministerpräsident Largo Caballero fehlten nicht unter diesen illustren Namen, die sich dem Ehrenpräsidium zur Verfügung gestellt hatten. — „Die Sowjets überall!“, das war der hysterische Schlußruf, den die tobende Masse immer wieder ausbrachte.

Der alte französische Kommunistenhauptling, Cachin, sprach zuerst. Zweiter Redner war der Vizepräsident der Kammer, der kommunistische Abgeordnete Duclos, der die kommunistische Partei für die Abwertung des Frankens zu verteidigen suchte. Er versicherte, daß seine Partei zur Festigung der Einheit der Volksfront beitragen werde.

Etwas eine Stunde nach Beginn der Kommunistenversammlung im Prinspalaststadion trafen 15 verschiedene Kolonnen der Partisanen der Partei anhängen de la Rocques vor dem Boulevard am Prinspalast ein. Polizei und Abteilungen der Kolonialen Garde gingen sofort schaft gegen die Umzüge vor. Eine größere Anzahl von nationalen Franzosen flüchtete sich in ein großes Kaffeehaus, in dem sich ein kurzes aber heftiges Gemenge mit den herankommenden Polizeibeamten entwickelte. Hierbei gingen die großen Schaufensterscheiben in Trümmer. Stühle und Tische flogen durch die Luft. Es gab dabei Verletzte. Mehrere Verhaftungen wurden durchgeführt. — Wenig später kam es vor dem gleichen Kaffeehaus zu erneuten Zwischenfällen. Die Polizeibeamten brachten in großen Scharen die Verhafteten in die Bereitschaftswagen der Polizeipräsidenten.

Am späten Abend begannen die Kommunisten das Prinspalaststadion zu verlassen. Ihr Abmarsch wurde von

## Marsch der britischen Faschisten verboten.

London, 4. Oktober. Der Demonstrationzug der britischen Schwarzhemdenbewegung durch das jüdische und kommunistische Viertel Londons, der am Sonntagmorgen stattfinden sollte, ist von den Polizeibehörden in letzter Minute unterjagt worden.

An Stelle der abgefragten Demonstration marschierten daher die Faschisten in geschlossenem Zuge und unter starker polizeilicher Bedeckung durch einen Teil der City am nördlichen Themse-Ufer entlang zum Westend der Stadt, wo der Kundgebung schließlich aufgelöst wurde. Trotz aller polizeilichen Maßnahmen kam es beim Anmarsch zu den Sammelplätzen in verschiedenen Stadtteilen zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei griff wiederholt mit dem Gummiknüppel ein. Bis zum frühen Nachmittag waren bereits mehrere Verletzte in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Im Stadtteil Stepney waren kommunistische und jüdische Elemente einen Kraftwagen um, so daß die ganze Straße blockiert war. Zu wilden Aufrufen kam es, als ein Teil der Menge versuchte, einen von der Polizei verhafteten Mann wieder zu befreien. Steine und andere Wurfgeschosse wurden geschleudert, so daß schließlich Polizei zu Pferde und zu Fuß mit dem Gummiknüppel eingriff. Mehrere Personen wurden abgeführt.

Bezeichnend für die Absichten der Gegner der Faschisten ist eine Äußerung des Sekretärs der unabhängigen Arbeiterpartei, der sich im Laufe des Tages mehrfach mit dem Innenministerium telefonisch in Verbindung gesetzt hatte, um ein Verbot der Kundgebung zu erwirken. Er erklärte einem englischen Pressevertreter, wenn der Demonstrationzug nicht zum mindesten abgeleitet werde, müßte das Ministerium die Verantwortung für alle Folgen tragen.

den Schutzmännern der kommunistischen Partei und dem Ordnungsdienst der Polizei gesteuert. Unter dem Abhängen der Internationale und den Rufen „Die Sowjets überall!“ und Schmährufen auf de la Rocques vollzog sich der Abmarsch der Massen. — In der ganzen Umgebung hatten alle Kaffeehäuser und Restaurants geschlossen.

Paris, 5. Oktober. Von den rund 1500 Festnahmen, die im Laufe der Kundgebungen am Sonntag erfolgten, wurden zehn aufrechterhalten, da man bei den betreffenden Demonstranten Waffen gefunden hatte. Die Zahl der Verletzten beträgt nach einer amtlichen Mitteilung 20. Fünf Polizisten trugen leichtere Verletzungen davon, zwei Beamte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Am Abend kam es auf den Champs Elysées noch mehrfach zu kleineren Zwischenfällen. — Die Rechtspresse beschwert sich darüber, daß die Polizei rücksichtslos vaterländische Franzosen angegriffen und nicht einmal vor der Tricolore Halt gemacht habe. Die Partei de la Rocques gibt in einer von der Presse veröffentlichten Erklärung ihrer Genugtuung über den Verlauf der Kundgebung Ausdruck. — Die marxistischen Blätter sprechen selbstredend von einem „Mißerfolg der Kundgebung de la Rocques“. — Nicht weniger als 20.000 Mann reguläre Polizei und Mobilgarde waren nach übereinstimmenden Pressemeldungen gestern zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt.

## Marxistisches Revolutionsgericht in Soissons fällt Todesurteil.

Enthüllungen des Pariser „Journal“.

Paris, 5. Oktober. Das „Journal“ veröffentlicht ein Schreiben, das die Ehefrau eines Mitgliedes der Partei de la Rocques an Staatspräsident Lebrun gerichtet hat. Sie teilt darin mit, daß ihr Mann vor einiger Zeit in Soissons nachts von einer marxistischen Streife überfallen, festgenommen und in einer Fabrik von einem „Revolutionsgericht“ zum Tode verurteilt worden sei. Bei der verlustigen Vollstreckung dieses Urteils habe man ihren Mann in roher Weise gemartert und durch Schläge ins Gesicht des Auges Lichtes beraubt. Einige Minister, darunter Aucart und Salengro, hätten sich für die Angreifer, die inzwischen verhaftet worden waren, eingesetzt und ihre Freilassung erwirkt. Die Schreiberin warte mit Beweisen auf und steht im Namen aller französischen Frauen und Mütter den Präsidenten der Republik, der selbst Familienvater sei, um Hilfe und Schutz an.

Die Teilnehmer des etwa zwei Kilometer langen und in vierreihigen marschierenden Schwarzhemdenzuges waren in ihrer überwiegenden Mehrheit uniformiert. Einen Begriff von der Stärke des Polizeiaufgebotes mag die Tatsache geben, daß auf je sechs bis acht Teilnehmer ein Polizist entfiel.

Die „Union britischer Faschisten“ hat eine Protesterklärung herausgegeben, in der sie u. a. sagt,

daß sich die britische Regierung mit dem polizeilichen Verbot des Aufmarsches offen dem roten Terror gebeugt habe.

Marxisten, Kommunisten und Juden hätten sich offen organisiert, um die Straßen Londons gewaltsam zu sperren. Die Regierung habe gegen die Organisatoren dieser Gewalttätigkeiten und Angehörigen keine Schritte unternommen, sondern im Gegenteil den Unzug und die Veranstaltungen der British Union verboten. Unter der gegenwärtigen Regierung könnten daher die freien Reden von jedem verhindert werden, dem daran liege, Gewalttätigkeiten zu organisieren. Die Korruption und Defizienz der Regierung hätte nicht klarer demonstriert werden können. Die Daseinsberechtigung der Faschisten hätte nicht besser erwiesen werden können.

## Verhaftungen in London.

London, 5. Oktober. Bei der Kundgebung der Schwarzhemden unter Führung von Sir Oswald Mosley, und den Gegenkundgebungen der Kommunisten und Juden sind im Laufe des Sonntags in London 84 Verhaftungen vorgenommen worden.

## Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

Heino hat wenig Lust, sich dem ganzen Kreis auf einer Jagd vorzusetzen; als er aber die Karte wendet, findet er ein paar persönliche Zeilen: „Ich habe es mir nun mal in den Kopf gesetzt, lieber Karzin, Sie wieder für uns zu gewinnen. Denn es geht nicht, daß einer Freundschaft und Partnerschaft von früher her einfach beiseite schiebt und den Pflichten markiert. Außerdem muß etwas gegen die Lebensbildung über Sie, die in Damentreffen immer mehr zunimmt, geschehen! Es sind unsere besten Triebe, und Sie werden manchmal wiederhafte Schwarzröde vor uns kriegen. Absage wird nicht angenommen! Ihr Budden.“

Also mit man dem Alten den Gefallen. Der Rassehner dachte: weiß wahre Wunderdinge über den Wildstand auf dem Wege zu erzählen, und schließlich ist man alter Jäger und kommt davon nicht frei.

Also wird der beste Drilling herausgeholt, und am Morgen hält Heinos Auto punktfähig um drei Viertel auf zehn vor der Karnewiger Vorfahrt. Die Gesellschaft ist schon ziemlich vollzählig. Man scheint ihn erwartet zu haben und man mustert ungeniert den Wagen und den Fahrer aus, die ja auch beide etwas aus dem Ablichen herausfallen.

Nach dem Jagdherrn und dem alten Reegle kennt Heino vorerst keinen Menschen. Dann werden Namen genannt, die ihm von ehemals geläufig sind, wenn auch der Geschier ihm nichts sagen. Viele sind jünger und kommen aus der Zeit, in der er schon fort war; andere haben früher im Heeresdienst gestanden. Er muß ihnen Brüden und Fragen handhaben, die sich mit dem beliebten Thema einer weitvererbten Verwandtschaft, die man oft längst entfassen ist, beschäftigen. So ergeben sich einige Beternschaften, und es bilden sich Kreise.

In einem dieser Kreise führt Dexter Luptow das große Wort. „Eigentlich hätte der Amerikaner“ — Luptow spricht von Heino nie anders als von dem „Amerikaner“ — „bei uns erst herumfahren sollen! Man muß doch mal sehen, wie er ist und wie! Aber Ontel Budden —“

Ein Wagen fährt gerade in dem Augenblick vor, als der Jagdgesellschaft aufbrechen will. Ein fremder Herr steigt zuerst aus und begrüßt Budden lärmend. Ihm folgt

— und Heino kann es nicht hindern, daß er betroffen stehenbleibt — Dieter Naglass.

Auch der zwei zusammen, macht eine Bewegung, als wolle er wieder zum Wagen zurückkehren, besinnt sich dann aber und begrüßt in forciertem Vergnügtheit die Gesellschaft.

Auch Heino bekommt kurz die Hand; Worte werden jedoch nicht gewechselt. Denn der Jagdherr treibt zum Ausdruck: „Wir haben einen anstrengenden Tag vor uns, meine Herren!“

Reegle geht neben Heino. „Sie haben das nicht gewußt, Herr von Karzin?“

„Nein.“

„Herr von Budden hat Herrn von Naglass auch kein Wort gesagt. Er ist der Ansicht, die Dinge zwischen Jolonowo und Rassehne müßten sich doch einmal einspielen, und wenn Naglass sich nicht mit Ihnen stellen wollte, dann wäre das Jungentrog. Zuletzt haben Sie das Gut doch anständig bezahlt, und er kann froh sein, so einen Käufer gefunden zu haben.“

Sie können nicht weiter darüber sprechen; denn der Karnewiger Förster beginnt die Schützen anzustellen.

Als Heino allein ist, kommt der Jagdherr, der seinen Stand nicht weit entfernt von ihm hat, noch einmal zu ihm. „Hier in den Stangen ist noch nicht viel, lieber Karzin. Ein paar Hasen und Fasanen. Wenn Sie Glück haben, erwischen Sie den Fuchs. Ich mach's wie auf der Hochzeit zu Kano: das Beste kommt zuletzt. Und für den Schwarzwildtrieb hab' ich Ihnen meinen besten Stand reserviert. Der Rassehner Herr ist neu, hab' ich zu meinem Förster gesagt, der muß sich anständig einfinden!“

„Die anderen Herren werden neidisch sein, Herr von Budden!“

„Ach was — die andern! In meinem Revier bin ich Jagdherr, und außerdem ist für alle genug da. Sie haben ja jetzt auch nicht von den andern sprechen wollen, Karzin! Meinen wohl, ich hätte das vorhin nicht gemerkt, das mit Dieter Naglass? Denken Sie: Der alte Budden ist ein Trottel — weiß, wie wir miteinander stehen, und läßt den Menschen trotzdem ein... Hab' ich mir alles überlegt. Hab' schon gewußt, was ich tat. Nachher, beim Frühstück, lauf' ich mir den Dieter erst mal!“

„Würden Sie das nicht lieber lassen, Herr von Budden?“

„Ach was! Wenn man alt wird, hat man nicht mehr viel Spaß, aber einen Vorteil hat's doch: Man kann den

jungen Kerlen mal über die Schanze fahren, und sie müssen es ändern. Denken können sie, was sie wollen. Na — Weidmannsheil!“

Heino denkt weniger an Dieter als an Christa. Am Abend werden die Damen erwartet, und es ist selbstverständlich, daß sie kommt. Ganz selbstverständlich ist das, und ebenso ist es unvermeidlich, daß sie miteinander reden werden. Aber nicht nur er und sie sind da; andere sind dabei, und andere werden sie beobachten, jeden Blick, jede Bewegung. Man muß doch sehen, wie sich der Eindringling der Frau gegenüber verhält, die er verdrängt hat, der Frau, durch deren Haus er jetzt geht.

Er verpaßt beinahe das Signal zum Antreiben: erst ein paar Schüsse, die erstern von ihm fallen, werden ihn. Ein Fasana purrt vor ihm auf, geht aber zum Nachbar hinüber. Dafür kann Heino auf einen Hasen Dampf geben und steht ihm im Feuer zusammenbrechen. Von den Wecheln der halt nun Schuß auf Schuß, und an dem Lärmen der Treiber kann man erkennen, daß ihre Reihe vorrückt. Rechts nebenan knallt es ein paar mal erfolglos.

Vor Heino stehen ein paar alte Erlen in einer Mulde, die zum großen Teil auch noch mit trockenem, hohem Gras bestanden ist. Richtig steht Heino kaum dreißig Schritt vor sich den Kopf eines Fuchses; der Kumpel jedoch ist durch einen Stamm verdeckt. Nur wenige Augenblicke noch, dann muß er weg sein, und ein Schuß auf den schlecht sichtbaren Kopf hat wenig Zweck. Heino hält direkt auf den Stamm zu, und der Fuchs ist mit dem Knall verschwunden. Als das Holz durchgetrieben ist und abgeblasen wird, liegt er, mit Blattschuh und mit Holzsplittern gepickt, da.

Das allgemeine Ergebnis ist nicht gerade günstig, und Heinos Jagdglück wird viel bewundert und beneidet.

Im zweiten Trier wird es besser: Heino kommt fünfmal zum Schuß und hat zwei Fasanenhäbne und drei Hasen zu verzeichnen, während Dieter Naglass sich mit zwei Karnickeln begnügen muß.

Im dritten Treiben kommen sie an das Revier des Schwarzwildes. Der Förster, der Heino ansieht, macht ihn auf den Beschel noch besonders aufmerksam, und dieses Mal kann Heino einen starken Keiler und, zu seiner Freude, auch noch einen kräftigen Fuchs für sich gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)





### Sachsens Ehrengabe an den Führer

Bauern und Landarbeiter übergeben dem Führer eine Blumenwase aus Meißener Porzellan

Die sächsischen Bauern- und Landarbeiterabordnung, die am Erntedanktag in der Kaiserpfalz bei Goslar in Gegenwart des Führers teilnahm, setzte sich, wie folgt, zusammen: Kreisbauernführer Dr. Runze aus Saida, Kreisbauernführer Gerhard Heede aus Hilbersdorf, Geschirrführer Willi Herfurth aus Reinhardtsgrimma und Obergärtner Franz Hollstein aus Marztranzdorf.

Kreisbauernführer Runze tat sich seit Beginn der Erzeugungsjacht durch ihre mustergültige Vorbereitung und Durchführung in seinem Betrieb und auch in seiner Kreisbauernschaft besonders hervor. Kreisbauernführer Heede, dessen Familie nachweislich seit 1700 in fortlaufender Linie aus einem Bauerngeschlecht stammt, erwarb sich besondere Verdienste um die Förderung der Flachswebung in der Landesbauernschaft Sachsen. Geschirrführer Herfurth arbeitet seit sechzehn Jahren in dem gleichen Betrieb, in dem sein Vater dreihundertzwei Jahre und der Vater seiner Mutter vierzig Jahre tätig gewesen waren. Obergärtner Hollstein arbeitet seit über fünfundsiebzig Jahren bei seinem jetzigen Betriebsführer und richtete 1902 die Baumschulen Göhren und Albersdorf ein.

Die Landesbauernschaft überreichte bei dem Empfang in Goslar dem Führer eine Blumenwase in ungefähr fünf- undvierzig Zentimeter Höhe aus Meißener Porzellan, gefüllt mit Blumen.

### Brachtvolle Volksgemeinschaft

Studenten arbeiten für Bergmänner

Selt vierzehn Tagen weilen siebenundzwanzig Studenten von den sächsischen Hoch- und Fachschulen in Neudörfel im Erzgebirge, um verdiente Bergmänner von ihren Arbeitsplätzen abzulösen und ihnen so einen zulässigen bezahlten Urlaub zu ermöglichen; sie opfern einen Teil ihrer Ferienfreiheit, um Kampf und Sorgen des deutschen Arbeiters, und hier besonders des so schwer um seine Lebenshaltung ringenden Bergmannes kennenzulernen. Inzwischen verbringen siebenundzwanzig sächsische Bergmänner, Väter ländlicher Familien, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und solche, die schon länger als vierzig Jahre ihrem Bergwerk ununterbrochen dienen, einen lohn- und sorgenfreien Erholungsurlaub im Bergmannsheim Hartenstein. Sie dürfen sich unbeschwert der wohlverdienten Ruhe hingeben; denn siebenundzwanzig Studenten schaffen unermüdet über und unter Tage an ihrer Stelle.

### Neue Tarifordnung für Sachsens Holzgewerbe

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen teilt mit:

Am 1. Oktober 1936 sind neue Tarifordnungen für das sächsische Holzgewerbe (Handwerk und Industrie) sowie für die sächsische Sigmundindustrie in Kraft getreten. Der Treuhänder der Arbeit weist darauf hin, daß neben der Auswahlpflicht nach § 31 AOB die Betriebsführer gehalten sind, den Vertrauensmännern, ihren Stellvertretern, dem Betriebsrat der DAF und dem Betriebszellenobmann je einen Abdruck der Tarifordnung kostenlos auszuhändigen. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, die erforderlichen Sonderdrucke der Tarifordnung sofort bei der DAF, Gewerkschaftsgemeinschaft „Holz“, Dresden-A. 1, Platz der SA. 14, zu bestellen.

1/2 Scheffel  
**Wiese**  
ist zu verpachten.  
Näheres zu erfragen in der  
Geschäfts- ds. Blattes.

Kleine  
**2 Zim.-Wohnung**  
von alleinsteh. älteren Frau  
zu mieten gesucht.  
Angebote unter W. 2 an die  
Geschäfts- ds. Blattes erbet.

Dresdner Ehepaar sucht  
**Wohnung**  
(Stube, Kammer, Küche) in  
Ottendorf-Okrilla od. Herm-  
dorf zu mieten.  
Angebote mit Preis an die  
Geschäftsstelle ds. Bl. erbet.

**Schrankpapiere**  
empfiehlt  
Papierhandlung  
**Hermann Rühle**

## Der neue Winterfahrplan

ist erschienen!

Zu haben in der

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

Größte Auswahl

**vorgez. Tischdecken**  
verschiedener Größe in modernsten Mustern  
und Stoffen sehr preiswert zu haben im

**Handarbeitsgeschäft W. Fuchs**  
Rühlstraße 15.

**Les die Ottendorfer Zeitung**

### Gelittworte zur Woche des Berufes

Zur Woche des Berufes vom 5. bis 10. Oktober widmet Reichsstatthalter **Müller** folgendes Gelittwort:

„Der Führer hat mit wenigen Worten den hohen Sinn der Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland untrüben, indem er erklärte: „Es gibt nur einen Adel, den Adel der Arbeit! Es muß vornehmste Aufgabe aller Volksgenossen sein, diesem hohen Sinn Rechnung zu tragen durch das Bestreben, immer bessere Arbeit zu leisten. Das berufliche Können des einzelnen ist dabei von entscheidender Bedeutung.“

Die Deutsche Arbeitsfront will durch die Berufserziehung mit ihrer Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung jedem einzelnen Arbeitskameraden tatkräftig helfen. Möge jeder diese Leistung der Deutschen Arbeitsfront in weitestgehendem Maße in Anspruch nehmen und sich an einer der vielen vorgesehenen Berufserziehungsmöglichkeiten beteiligen.“

Der seit dem Tage der Machtübernahme erfolgte planmäßige Neubau der deutschen Arbeit ergab in dem gleichzeitig hierdurch bedingten Prozeß der wirtschaftlichen Wiedererstarkung und Gesundung, daß die Fragen der Berufserziehung eine besonders starke Betretung und Pflege finden müssen.

Die geordnete Berufserziehung, so wie sie von Seiten der Deutschen Arbeitsfront erfolgt, wird nicht allein die Leistung steigern, sondern sie wird auch mit dazu beitragen, den Wert der deutschen Arbeit immer mehr zu erhöhen. Kein Volksgenosse sollte sich dieser sachlichen Erziehungsaufgabe entziehen, vielmehr sollte er die auf diesem Gebiet von der Deutschen Arbeitsfront geschaffenen Einrichtungen in Anspruch nehmen und die hierbei gesammelten Erfahrungen für sich und die gesamte Wirtschaft nutzbar machen.“

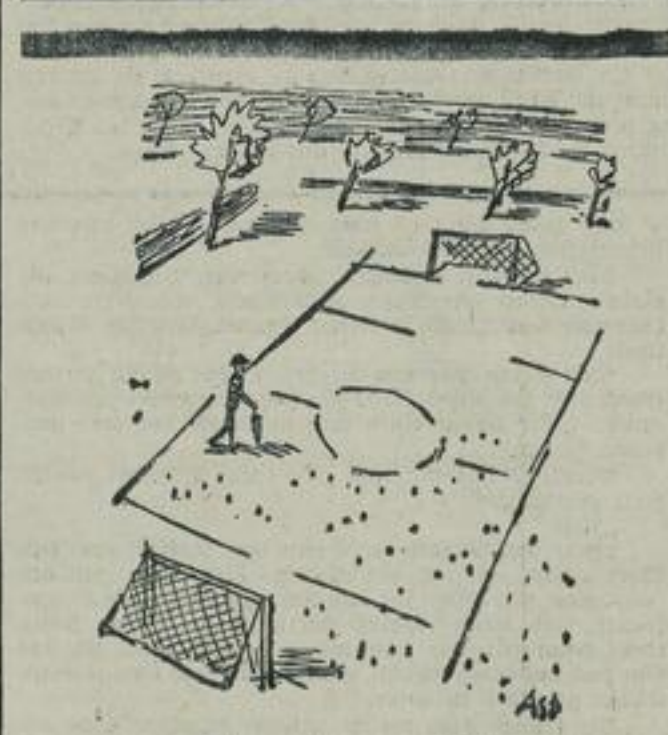
**Leit**  
Minister für Wirtschaft und Arbeit.

„Die Gemeinschaft lebt von ihrer Hände Fleiß und wird nur leben durch die gemeinsame Arbeit aller. Das Ergebnis der Arbeit des einzelnen für das Wohl der Gemeinschaft ist immer höherem Wert zu entwickeln ist daher die dringlichste Aufgabe eine systematischen, aus Berufserkenntnissen begründeten Berufserziehung. Die zu wertmäßig hoher Leistung entwickelte und befähigte einzelne Arbeitskraft zu erkennen und am richtigen Platz einzusetzen, wird immer mehr zu einer sittlichen Pflicht der Gemeinschaftswohl verantwortlichen Betriebsführung, denn die wertvolle Arbeit des einzelnen erst steigert den Gesamtwert der Arbeit der Gemeinschaft, und die Gemeinschaftsleistung nur vermag die notwendigen Lebensbedürfnisse des einzelnen sicherzustellen. Der weiteren Förderungen und Vertiefung dieser Erkenntnis dient die „Woche des Berufes“ der Deutschen Arbeitsfront. Dieses schöne Vorhaben verdient einen vollen Erfolg.“

**Stiehler**  
Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen.

„Was der deutsche Bauer gerade in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges“, so sprach der Führer in Nürnberg. Heute können wir 80 bis 85 v. H. unseres Bedarfs an Lebensmitteln im Inland erzeugen gegenüber 65 v. H. im Jahr 1927. Darum Deine Pflicht: Verschwende nicht, denn der Fehlbedarf an Nahrungsgütern kostet Deinen.

empfehlen  
**Drachen-Papiere** Hermann Rühle,  
Papierhandlung.



**Sonntag um vier**

Wäre ein großes Fußballspiel, hatte Frau Knuffel gesagt, eine entfernte Bekannte von Hase. Sie wußte es von ihrer Tochter Anni, und die wieder von einer Freundin, die mit einem Sportler so gut wie verlobt war. Eine nette Seltsamkeit, dachte sich Hase, den vielen Ärger der letzten Tage zu vergessen. . . .

Aber draußen am Sportplatz — gähnende Leere! „So um 8 Tage verschoben“, sagte der Wächter, „hat ja etwas dringestanden!“

Hase weiß mal wieder von nichts.

**Tja — hätte er Zeitung gelesen!**

Aus dritter Hand gib's „lange Zeitung“.  
Die richt'ge Nachricht bringt die Zeitung!

### Ein Kühnes Fliegerkühnen

eines sächsischen Fliegerkühnen

Am ersten Oktoberbericht des Kriegsjahres 1916 gab der Kommandierende General der Luftstreitkräfte bekannt, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Komel am 5. Oktober dem Oberleutnant von Cossel das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern und dem Fliegerkühnen **Windisch** den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern persönlich verliehen habe. Die beiden Genannten bildeten die Besatzung eines Flugzeuges und erhielten diese Auszeichnung, wie der Kommandierende General der Luftstreitkräfte ausdrücklich hervorhob, „für eine kühne Tat, durch die sie der Fliegertruppe neue und noch nicht beschrittene Bahnen gewiesen haben.“

Gerade in den heutigen Tagen, in denen wir mit stolzer Freude die Meldungen über militärische Höchstleistungen aus dem Wanderverbiete lafen, ist eine Erinnerung an unsere Flieger im Weltkrieg aus mehrfachen Gründen angebracht. Nicht nur, weil der eine der beiden hier Genannten ein junger sächsischer Fliegerkühnen d. R., der Sohn des Dresdener Hofmündlermeisters **Windisch** in Dresden, und der andere der Oberleutnant von Cossel, der Neffe des Grafen Zeppelin war. (Windisch wurde bald zum Leutnant befördert und ging zu den Jagdfliegern, wo er sich wieder ganz hervorragend schlug. Nachdem er zwei undzwanzig feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte und mit dem Bour le mrite ausgezeichnet worden war, starb er gegen Ausgang des Krieges im Luftkampf den Fliegerkühnen an der Westfront.) An den Begleitumständen, unter denen sie feinerzeit ihre hervorragende schneidige Fliegerische Tat begingen, an den Umständen und technischen Schwierigkeiten, die sie überwinden mußten, ehe sie am 2. Oktober 1916, also vor zwanzig Jahren, den Befehl ausführen konnten, fünfundsiebzig Kilometer hinter der russischen Front die Sprengung einer militärisch wichtigen Eisenbahnlinie vorzunehmen, kann man erkennen, welches Ausmaß die im Weltkrieg begonnene Entwicklung des Militärflugwesens in nur zwei Jahrzehnten genommen hat.

Schon während des Rückzuges der russischen Armee 1915 war vom Chef des Großen Generalstabes des Heeres der Gedanke angeregt worden, im Rücken des Feindes wichtige Eisenbahnlinien durch Flugzeugbesatzungen zu zerstören; er konnte aber zunächst nicht in die Tat umgesetzt werden. Bei der Flugzeugbesatzung von Cossel-Windisch von der Fliegerabteilung 82 aber hatte der Gedanke Feuer gefangen. In zahlreichen Aufklärungsfügen erkundete sie an der Bahn Dubno—Kornow eine für die Sprengung geeignete Stelle etwa acht Kilometer von Warow. Um der Aufmerksamkeit der russischen Bahnschutztruppen zu entgehen, wurde ein von der Bahnstrecke neun Kilometer entfernter Landeplatz ausgewählt, und dieser sowie die zu sprengende Stelle sorgfältig fotografiert. Mit Hilfe eines Mähzunderapparates und der Sprengmunition, die vom Kommandeur der Pioniere der Armeegruppe von Linlingen zur Verfügung gestellt waren, wurden in der Nähe des Flugplatzes gewisse Probeversuche vorgenommen.

Diese Vorbereitungen hatten geraume Zeit in Anspruch genommen. Am 30. September 1916 ergab sich aus der strategisch-taktischen Lage der Armeegruppe von Linlingen die Notwendigkeit, die Bahnverbindung hinter der Front des Feindes zu unterbrechen, worauf von Cossel und Windisch den Befehl erhielten, am 2. Oktober die vorbereitete Zerstörung auszuführen. 4.45 Uhr startete das Flugzeug vom Flughafen Babelsberg und landete nach im Zielbereich glatt an der beabsichtigten Stelle. Hier verließ Oberleutnant von Cossel das Flugzeug. Seine Ausrüstung, bestehend aus Sprengmunition und Vorrat für zwei Tage — neunzehn Pfund — beförderte er in einem Rucksack. Nachdem er in den Wald verhußt war, flog Fliegerkühnen Windisch mit seinem Flugzeug zum Rückflug auf, nachdem er vorher die Belastung durch Aufnahme toten Gewichts reguliert hatte. Bei der Landung hatte sich in der Nähe nur ein Bauerngehöft befunden, auf das Windisch beim Aufstieg zustartete, wodurch er die Pferde zum Durchgehen brachte und so den Anlaß der Möglichkeit nahm, Art und Herkunft des Flugzeuges zu erkennen.

Infolge des zehnerstündigen Gepädes brauchte Oberleutnant von Cossel zwölf Stunden, bis er vom Landeplatz aus endlich die Bahnstrecke an der vorgesehenen Stelle erreichte. Er befestigte sechs Sprengpatronen an den Schienen und legte eine 200 Meter lange Führlleitung, die er sorgfältig mit Erde verdeckte mußte. Nachts 11.30 Uhr erfolgte dann die Sprengung, nachdem von Cossel noch zur Täuschung des Feindes am Sprengort englische Zeitungen niedergelegt hatte. Am anderen Morgen 5 Uhr legte von Cossel auf dem Landeplatz, den er auf seinem Rückweg unbehelligt wieder erreichen konnte, das verarbeitete Landgepäck aus, um Windisch, der ihn um diese Zeit mit dem Flugzeug abholen sollte, zu erkennen zu geben, daß eine Gefahr für die Landung nicht vorliegt. Während das Wetter dem ersten Teil des Unternehmens günstig gewesen war, hatte es nun umgeschlagen. Die Wolken hingen tief und es regnete in Strömen. Trotzdem trat Windisch nach sehr schwerem Flug mit nur geringer Verpätung ein und die Landung ging auch ohne Beobachter glücklich vonstatten. Nach wurde der mitgeführte Ballast entfernt, von Cossel stieg ein und auf dem Rückflug, der unter schweren Regengüssen angetreten werden mußte, konnte festgestellt werden, daß sich diesseits und jenseits der Sprengstelle die russischen Truppentransportzüge in langen Reihen hielten. Kurz nach dem Ueberfliegen der deutschen Stellungen mußte bei Radzichno eine Notlandung vorgenommen werden.

Als Ergebnis dieses kühnen Flugunternehmens wurde von zuständiger Seite festgestellt, daß eine Bahnzerstörung im Rücken der russischen Armee wohl möglich war, daß hierzu jedoch entsprechend umfangreiche Vorbereitungen erforderlich sind. Als wesentlich unpraktisch wurde vor allem festgestellt, daß das Sprengmaterial viel zu schwer war und die physische Kraft eines Menschen übersteigt. Nur eine gut eingeleitete Flugzeugbesatzung von Führer und Beobachter war berufen, eine so gefährliche Aufgabe — Sprengung von der Erde aus, fast hundert Kilometer hinter der Front — glücklich durchzuführen.“

Wir wissen heute, wie schnell unsere Feldflieger mit allen diesen Schwierigkeiten fertig geworden sind, weil wir jeder Unzulänglichkeit mit der höchsten Einflüßbereitschaft zubeie gingen. Auch sie waren, um mit dem Kommandeur der Luftstreitkräfte von damals zu sprechen, die Bahnenzerstörer für unsere heutige starke Luftwaffe.

**Drucksachen** liefert Buchdrucker:  
preiswert Hermann Rühle.

Lok  
Erkennung  
entschiedlich  
Setzung, der  
Anspruch an  
Diese  
Hauptkritik  
Postfach  
Numm  
Der M  
des Reichs  
Reformati  
Deutsche U  
den Bereic  
Chem  
bahnerbau  
häuser, in  
und gefund  
Mittw  
gettarte U  
Weinsdorf  
die Bewoh  
retten. Da  
sind sechs  
geworden.  
gedekt.  
Comm  
bruch eines  
Giebelmann  
getroffen u  
Lachmann  
Ceipj  
fünt Glas  
zu sich ge  
Radhine  
berlor er  
eines Strä  
fuhr gege  
Begleiterin  
führt wer  
Zitau  
arbeitete  
hauptmann  
Beihilfen a  
hoch waren  
einen erhe  
zurückzuja  
bandes wie  
gaben in  
bezug auf  
leider imm  
Man wird  
Notstands  
nehmen.  
Ceipj  
Ichenie  
Anweien d  
durch den  
horte im B  
Durch die  
richtungsge  
Bürche un  
schaftsgehil  
auf. Da im  
lam gew  
Der F  
Kilometer  
Anstreng  
Lebensrau  
Eigene n  
Pflicht ein  
Boden abg  
zu schüß  
Großh  
nen. In  
Schweizer  
den war,  
Erntevord  
Wagen ge  
und ließ  
man Teile  
Reiche  
zur Ermit  
nach Unter  
in die Glei  
von 500 p  
Platze  
waren 500  
Diebe leich  
Wie sich  
Wäbel von  
als vertani